

Gedanken zum Osterfest

„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche, durch des Frühlings holden, belebenden Blick. Im Tale grünet Hoffnungsglück; der alte Winter, in seiner Schwäche, zog sich in raue Berge zurück...“ sagt das Dichterwort und auch wir haben Lust, hinauszugehen, den Frühling willkommen zu heißen.

Nun endlich wollen wir es wagen, den Gang durch die erwachende Natur nicht länger hinauszuschieben, zumal das Osterfest die beste Gelegenheit dazu bietet. Bei so einem Spaziergang lässt es sich gut nachdenken und unsere Gedanken sollen sich um das Osterfest drehen.

Wie wir wissen, begleiten den Jahreslauf Feste, die unseren gewöhnlichen Alltag in angenehmer Weise unterbrechen. Diese Feste bedeuten für uns aber weitaus mehr als nur Freizeit schlechthin, denn in ihnen kommen Sinndeutungen zum Vorschein. Geschehnisse werden erinnert und dargestellt, die für eine Kultur grundlegenden Charakter haben. Wie die Historie berichtet, solle einerseits der Name des Osterfestes auf die germanische Frühlings-

göttin Ostara zurückgehen. Der Sieg der Sonne über die Kälte war in heidnischer Zeit Anlass genug zu einem Frühlingsfest. Andererseits soll auch das jüdische Passahfest, das an die Befreiung vom ägyptischen Joch erinnert und am ersten Frühlingsvollmond gefeiert wurde, Grundlage unseres Osterfestes sein. Ostern wurde schlechthin für die Christen zum wichtigsten Fest im Jahreslauf, da es die Feier der Auferstehung Jesu ist. Das Datum des Osterfestes und damit auch der Fastenzeit, der Himmelfahrt und des Pfingstfestes ist also von Jahr zu Jahr verschieden. Es handelt sich um bewegliche Festtage. Das Konzil von Nizäa im Jahre 325 bestimmte den ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond zum Auferstehungsfest. Dieses Konzil war das erste ökumenische und von Kaiser Konstantin dem Großen (römischer Kaiser 306 bis 337), der dem Christentum Gleichberechtigung einräumte, einberufen wurden. Hier wurde das erste offizielle christliche Glaubensbekenntnis, das Nizäum, formuliert.

Nach dem Volksglauben macht die Sonne am Ostermorgen Freudensprünge und als



Foto: Berthold

das Fest zu Beginn des Frühlings ist es mit zahlreichem Brauchtum verbunden. Einst dauerte das Osterfest volle acht Tage. Wir sind heute mit weniger zufrieden. Seit dem 12. Jahrhundert waren um die Osterzeit auch die jährlichen Naturalgaben an die Obrigkeit zu leisten. Diese Abgaben, auch Zins genannt, wurden zum Beispiel in Form von Eiern, Broten und Hasen bezahlt. Primär waren die Zins-eier ungefärbt und unbemalt. Die Eier wurden später mit Zwiebelschalen und ähnlichen Naturfärbemitteln gefärbt. Aufwendigere Methoden zur Verzierung kamen erst im 19. Jahrhundert, mitbedingte durch die Entstehung industriegefertigter Farben, auf. Viele Verzieretechniken haben sich später nach und nach entwickelt. Die Zins-eier wurden wiederum von den Herrschaften an das Dienstpersonal und so auch die Küster, Pfarrer und Lehrer verteilt. Aber nicht alle Zins-eier wurden von Gutsherrn, Mönchen und Pfarrern selbst verbraucht und so kam es, dass häufig ein Teil der Eier an Arme und auch Kinder weitergegeben wurde. Je mehr die Eier zu Ostern ihre Bedeutung als Zahlungsmittel verloren, desto wichtiger wurden sie als Geschenke, als Geschenke vor allem für Kinder. Um nun den Kindern die Herkunft der Ostereier etwas geheimnisvoller erscheinen zu lassen, erfanden die Erwachsenen im 17. und 18. Jahrhundert Eierbringer, verkörpert insbesondere durch die Osterhasen. Um 1800 lebte bereits ein großer Teil der Bevölkerung in Städten. Geselligkeit fand zunehmend in der Kleinfamilie statt und nicht mehr im Dorfmittelpunkt. Aus den Eierspielen der Dorfkinder entwickelte sich das Eiersuchspiel der Stadtkinder. Nach und nach gesellten sich auch Konditoreiprodukte und Süßwaren zum Naturei. In den Städten war der Osterhase besonders beliebt. Er galt als fleißig und wachsam. Vor allem der Fleiß war ein beliebtes Erziehungsideal der bürgerlichen

Gesellschaft des 19. Jahrhunderts. Und erst im 19. und 20. Jahrhundert setzte sich der Hase als Ostereierbringer in ganz Deutschland durch. Hinzu kam jetzt auch die Erfindung der Bildpostkarte und sie eröffnete eine preisgünstige Variante und einfache Möglichkeit, Ostergrüße zu versenden. Der Fantasie waren keine Grenzen gesetzt. Dies trug dazu bei, dass das Bild des Osterhasens in alle Winkel des Landes und über seine Grenzen hinaus getragen wurde.



Foto: Berthold

Bei so einem Osterspaziergang durch die Natur findet sich auch erstes frisches Grün an Bäumen und Sträuchern. Dies verleitet dazu, sich ein paar Zweige mit nach Hause zu nehmen. Und so macht auch der Osterstrauß und der Osterbrauch Sinn. Birkenzweige vor allem werden in die Stuben geholt und mit bunten Eiern, so zum Beispiel heute aus Holzschneiderei oder Kunststoff, geschmückt. Aber auch die Sträucher vorm Haus können mit diesen angeputzt werden. Es sollten zwölf Eier am Strauß oder Strauch hängen und sie sollten uns an die zwölf Monate des Jahres erinnern, sinnbildlich aber auch an die zwölf Apostel. Durch Palm- und Olivenzweige am Palmsonntag, dem Sonntag vor Ostern, sollen wir an den Einzug Jesu in Jerusalem erinnert werden. Die Menschen jubelten,

schnitten Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Die Zweige sind Zeichen der Könige und zugleich Friedenszeichen. In unserer Gegend kann man auch Buchsbaum, Weidenkätzchen oder Immergrün verwenden.

Vom Osterspaziergang nun nach Hause zurückgekehrt, empfängt uns die Osterpostkarte mit Grüßen von Freunden, neben dem Duft nach frischem Backwerk. Gebildebrote zur Osterzeit sind in vielen Gegenden Deutschlands als Backwerk von Hand geformt bekannt. Die Gebildebrote werden für die Fest- und Feiertage gebacken und heben die Osterfeiertage durch ihre besondere Gestalt wie Hasen, Brezeln, Spiralen, Sonnen und Zöpfe und den häufig gesüßten, hellen Teig vom Alltag hervor. Diese Teignachbildungen österlicher Symbole sollen die Osterpredigt und deren Botschaft versinnbildlichen. Dabei gingen viele Impulse von den mittelalterlichen Klöstern aus. Beliebt ist auch in einigen Gegenden das Osterwasserschöpfen. Das Osterwasser soll als Quelle der Kraft Gesundheit und Schönheit verleihen. Geschöpft wird es um Mitternacht. Während des Schöpfens darf kein Wort gesprochen werden, um die wundersame Kraft des Wassers zu erhalten. In der Lausitz besitzt das Osterreiten eine große Tradition. Diese schöne Sitte ist eine alte Form des Flurumganges und erfreut sich großer Beliebtheit.

Es gäbe noch eine ganze Menge von Ritualen, Bräuchen und Gedanken zum Osterfest zu berichten, aber das Beste zu den Feiertagen ist der Frieden. Wir sollten uns daher nichts sehnlicher wünschen, als dass der Frieden zum Osterfest und darüber hinaus auf Dauer besteht. Redaktion und Autor wünschen deshalb den Lesern unseres Kammerorgans in diesem Sinne gesunde, geruhame und friedliche Osterfeiertage 2002.

Dr. Hans-Joachim Gräfe, Kohren-Sahlis